

Wo beginnt das ewige Leben?*

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste,
im letzten Herbst wurde ich nach dem Tod meiner Schwester Agathe von den Verwandten gebeten, für die Todesanzeige einen Schrifttext auszuwählen. Da die Verstorbene unendlich viel Liebe geschenkt und Gutes gewirkt hatte – in ihrer Familie, im Bekanntenkreis und in der Kirche –, schlug ich den folgenden Vers vor, der dem Ersten Johannesbrief entnommen ist: „Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben. Wer nicht liebt, bleibt im Tod“ (1 Joh 3,14).¹ Er schien mir besonders gut anzudeuten, dass in der oft handfesten und praktischen Liebe meiner Schwester viele Menschen, wohl unbewusst, spüren konnten, wie schon auf Erden „ewiges Leben“ aufleuchten kann. Zu meiner Überraschung wurde dieser Vers nicht gewählt. Nicht nur die Angehörigen, auch andere, die ich nach ihrer Meinung fragte, konnten mit diesem Text nichts anfangen.

I.

Das ist der Grund, warum ich für den heutigen Karsamstag das Thema gewählt habe: „Wo beginnt das ewige Leben?“ Denn offensichtlich ist nur wenigen Christen bewusst, dass unser ewiges Leben schon auf der Erde beginnen kann. Der Briefschreiber wendet sich ja an irdische Adressaten, wenn er schreibt: „Wir wissen, dass wir (jetzt schon!) aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben“.

Ein kurzer Überblick über unser Vorgehen erleichtert Ihnen vielleicht das Folgen. Im I. Teil, den wir schon begonnen haben, wollen wir unsere verschwommenen Vorstellungen von dem, was „ewiges Leben“ meint, zunächst dadurch klären, dass wir sprachliche Hürden beseitigen. Dann gehen wir im II. Teil auf die Art und Weise ein, in der in der die synoptischen Evangelien und die Briefen vom „Leben“ sprechen. Im III. Teil werden wir in den johanneischen Schriften auf eine ganz andere Sicht stoßen. Im IV. Teil werde ich zeigen, dass sich beide Ansichten durchaus vereinen lassen. Und abschließend möchte ich noch

* Vortrag in Beuron am 11. April 2009 (Karsamstag)

¹ 1 Joh 3,14 ἡμεῖς οἴδαμεν ὅτι μεταβηθήκαμεν ἐκ τοῦ θανάτου εἰς τὴν ζωὴν, ὅτι ἀγαπῶμεν τοὺς ἀδελφούς· ὁ μὴ ἀγαπῶν μένει ἐν τῷ θανάτῳ.

ein wenig darauf eingehen, wie das vielleicht in unserem täglichen Leben verwirklicht werden könnte, nämlich jenes Leben, das uns Christus in seinem Sieg über den geistigen und leiblichen Tod sterbend erkämpft hat. – Schon jetzt bitte ich Sie um Nachsicht; ohne Bibeltexte lässt sich das alles kaum belegen.

Zunächst also: Der Grund für unsere unklaren Vorstellungen über das, was „ewiges Leben“ meint, ist teilweise rein philologischer Natur. Im Deutschen haben wir nur ein einziges Wort für das, was *geistig* in uns lebendig sein kann, und für das, was *medizinisch* lebt. Unsere Sprache kann nicht unterscheiden zwischen dem „Leben“ unserer Seele und dem „Leben“ unseres Körpers. Dagegen hat das Neue Testament dafür zwei ganz verschiedene griechische Wörter, die streng unterschieden werden. Mit dem Wort *bíos* (ὁ βίος), das selten vorkommt, wird nur das körperliche, das biologische Leben oder der Lebensunterhalt bezeichnet. Meist aber spricht die Heilige Schrift von der ZOÄ (ἡ ζωή) und meint damit das Leben der Seele jetzt schon und dann auf ewig. Auch im oben zitierten Vers aus dem Johannesbrief wird selbstverständlich dieses Wort ZOÄ gebraucht: „Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben (in die ZOÄ) hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben.“ Wir könnten das so umschreiben: Während das biologische Leben noch andauert, hat schon jenes unsterbliche Leben in denen begonnen, die selbstlos lieben.

Leider wird alles noch schwieriger. Das Neue Testament kennt nämlich nicht nur zwei verschiedene Wörter für unser eines, deutsches Wort „Leben“. Es spricht auch recht verschieden von der wichtigen ZOÄ. Manchmal wird diese ZOÄ erst in der Zukunft erhofft, manchmal ist es jetzt schon da. (Wissenschaftlich würde man von der futurischen und der präsentischen Eschatologie sprechen.) Uns geht es daher später im III. und IV. Teil darum, diese zwei Arten der futurischen und dann der präsentischen Lehre über unsere ZOÄ ein wenig kennen zu lernen. Zunächst einmal werden wir nun im II. Teil darauf eingehen, wie in den synoptischen Evangelien und in den Briefen von der ZOÄ gesprochen wird.

II.

In orientalischer Farbigkeit malen die synoptischen Evangelien die Sicht des *zukünftigen* ewigen Lebens aus. Sie betonen, dass es von unserem irdischen Leben abhängen wird, wie unser zukünftiges, ewiges Leben aussieht. Sie benutzen das Bild eines Gerichts, in dem nach unserem Tod über das ewige Leben entschieden wird. Und sie beschreiben dieses zukünftige, ewige Leben als etwas so kostbares und wichtiges, dass es sich lohnt, während des irdischen Lebens viel dafür zu

tun. So heißt es bei Mattäus: „Wenn dich deine Hand oder dein Fuß zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Es ist besser für dich, verstümmelt oder lahm *in das Leben* zu gelangen, als mit zwei Händen und zwei Füßen in das ewige Feuer geworfen zu werden“ (Mt 18,8).²

Und im Gleichnis vom Endgericht wird der König wie ein Hirt die weißen Tiere in seiner Herde von den schwarzen scheiden. Am Ende sagt er zu den schwarzen: „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten *nicht* getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan. Und sie *werden* weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber *das ewige Leben*“ (Mt 25,45f).³

In ähnlicher Weise wie in den Evangelien spricht in den Briefen vor allem Paulus von unserer zukünftigen ZOÄ. Ich wähle wieder einige wenige Texte aus, die zugleich zeigen, wie leicht wir zu der irrigen Vorstellung kommen, das ewige Leben beginne erst *und nur* nach dem Tod; es sei gleichbedeutend mit „in den Himmel kommen“.

Stark wurde unsere Vorstellung vom Lohn im Jenseits je nach Verdienst geprägt von den folgenden Worten aus dem Römerbrief: [Gott] „wird jedem vergelten, wie es seine Taten *verdienen*: denen, die beharrlich Gutes tun und Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit erstreben, *gibt er ewiges Leben*, denen aber, die selbstüchtig nicht der Wahrheit, sondern der Ungerechtigkeit gehorchen, widerfährt Zorn und Grimm“ (Röm 2,6-8).⁴

Ähnlich spricht Paulus – nochmals im Römerbrief – vom ewigen Leben als dem zukünftigen Lohn; als Lohn für die Sünde wird jetzt der Tod (natürlich der seelische) genannt: „Jetzt, da ihr aus der Macht der Sünde befreit ... seid, habt ihr einen Gewinn, der zu eurer Heiligung führt und *das ewige Leben bringt*. Denn der *Lohn* der Sünde ist der *Tod*, die Gabe Gottes aber ist *das ewige Leben* in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Röm 6,22f).

Auch in den Pastoralbriefen, d.h. den zwei Briefen an Timotheus und dem Brief an Titus, findet sich die ganz auf die Zukunft ausgerichtete Vorstellung von einem Siegeskranz für den, der irdisch gekämpft hat: „Denn ich werde nunmehr geopfert, und die Zeit meines Aufbruchs ist nahe. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Schon jetzt liegt für mich *der Kranz* der Gerechtigkeit bereit, den mir der Herr, der gerechte Richter, *an jenem*

² Mt 18,8: Εἰ δὲ ἡ χεὶρ σου ἢ ὁ πούς σου σκανδαλίζει σε, ἔκκοψον αὐτὸν καὶ βάλε ἀπὸ σοῦ· καλὸν σοὶ ἐστὶν εἰσελθεῖν εἰς τὴν ζωὴν κυλλὸν ἢ χωλὸν ἢ δύο χεῖρας ἢ δύο πόδας ἔχοντα βληθῆναι εἰς τὸ πῦρ τὸ αἰώνιον.

³ Mt 25,45f: ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ἐφ' ὅσον οὐκ ἐποιήσατε ἐνὶ τούτων τῶν ἐλαχίστων, οὐδὲ ἐμοὶ ἐποιήσατε. 46 καὶ ἀπελεύσονται οὗτοι εἰς κόλασιν αἰώνιον, οἱ δὲ δίκαιοι εἰς ζωὴν αἰώνιον.

⁴ Röm 2,6-8: ὃς ἀποδώσει ἐκάστῳ κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ· 7 τοῖς μὲν καθ' ὑπομονὴν ἔργου ἀγαθοῦ δόξαν καὶ τιμὴν καὶ ἀφθαρσίαν ζητοῦσιν ζωὴν αἰώνιον, 8 τοῖς δὲ ἐξ ἐριθείας καὶ ἀπειθοῦσι τῇ ἀληθείᾳ πειθόμενοις δὲ τῇ ἀδικίᾳ ὀργὴ καὶ θυμὸς.

Tag geben wird, aber nicht nur mir, sondern allen, die sehnsüchtig auf sein Erscheinen warten“ (2 Tim 4,6-8).⁵

Der Jakobusbrief zeigt, dass mit diesem Siegeskranz nichts anderes als das ewige Leben gemeint ist. Jakobus beginnt seinen Brief so: „Glücklich der Mann, der in der Versuchung standhält. Denn wenn er sich bewährt, wird er den *Kranz des Lebens* erhalten, der denen *verheiß*en ist, die Gott lieben“ (Jak 1,12).⁶

Wir fassen zusammen: In Briefen und in den synoptischen Evangelien stoßen wir nicht selten auf die uns geläufige Vorstellung: Wer gut lebt, wird nach seinem Tod das ewige Leben als Lohn empfangen, er wird „in den Himmel kommen“. Diese Entscheidung fällt *nach* dem medizinischen Tod, sie ist also etwas Zukünftiges (daher die Bezeichnung „futura Eschatologie“).

III.

Im dritten Teil werden wir jetzt in den johanneischen Schriften auf eine ganz andere Sicht stoßen, auf eine „präsentische Eschatologie“, jetzt schon beginnt das Neue.

Von diesem jetzt schon beginnenden und zugleich schon ewigen Leben spricht Jesus besonders deutlich in der Eucharistischen Rede. „Amen, amen, ich sage euch: Wer glaubt, *hat* das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh 6,47f).⁷ – Um die folgenden Beispiele zu verstehen, müssen wir beachten, dass „glauben“ nicht „für wahr halten“ meint, sondern eine liebende, voll vertrauende und ganz persönliche Verbindung mit Jesus.

Daher kann im selben 6. Kapitel des Johannesevangeliums als Höhepunkt folgen: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, *hat* das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag“ (Joh 6,54).⁸ Wieder geht es um ein gegenwärtiges, ein präsentisches und um ein erfülltes Leben.

⁵ 2 Tim 2,6-8: Ἐγὼ γὰρ ἤδη σπένδομαι, καὶ ὁ καιρὸς τῆς ἀναλύσεώς μου ἐφέστηκεν.

⁷ τὸν καλὸν ἀγῶνα ἠγωνίσαι, τὸν δρόμον τετέλεκα, τὴν πίστιν τετήρηκα·

⁸ λοιπὸν ἀπόκειται μοι ὁ τῆς δικαιοσύνης στέφανος, ὃν ἀποδώσει μοι ὁ κύριος ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ, ὁ δίκαιος κριτής, οὐ μόνον δὲ ἐμοὶ ἀλλὰ καὶ πᾶσι τοῖς ἠγαπηκόσι τὴν ἐπιφάνειαν αὐτοῦ.

⁶ Jak 1,12: 12 Μακάριος ἀνὴρ ὃς ὑπομένει πειρασμόν, ὅτι δόκιμος γενόμενος λήμψεται τὸν στέφανον τῆς ζωῆς ὃν ἐπηγγέλατο τοῖς ἀγαπῶσιν αὐτόν.

⁷ Joh 6,47f: ἀμὴν ἀμὴν λέγω ὑμῖν, ὁ πιστεύων ἔχει ζωὴν αἰώνιον.

48 Ἐγὼ εἰμι ὁ ἄρτος τῆς ζωῆς.

⁸ Joh 6,54: ὁ τρώγων μου τὴν σάρκα καὶ πίνων μου τὸ αἷμα ἔχει ζωὴν αἰώνιον, καὶ γὰρ ἀναστήσω αὐτὸν τῇ ἐσχάτῃ ἡμέρᾳ.

Nach diesen klaren Aussagen, können wir uns auch an einen schwierigeren Text wagen, den wir bei Beerdigungen manchmal hören: Da erwidert Jesus der Marta: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich *glaubt*, *wird leben*, auch wenn er stirbt, und jeder, *der lebt und [das heißt] an mich glaubt*, wird auf ewig nicht sterben“ (Joh 11,25f).⁹ Die Verben „*leben*“ und „*glauben*“ bedingen sich also gegenseitig, ja, sie bilden eine geistige Einheit. Denn als Glaubende leben wir, und der geistig Lebende ist der, der als Glaubender mit Jesus liebend verbunden ist. Ganz wörtlich könnte man so übersetzen: „25a Ich bin die Auferstehung und das Leben. 25b Der an mich *Glaubende* wird *leben*, auch wenn er stirbt,. 26a Und jeder *Lebende* und an mich *Glaubende* stirbt auf ewig nicht.“ – Die Worte „Wer an mich glaubt, wird leben, auch *wenn er stirbt*“, sollten also an einem offenen Grab nicht missbraucht werden, vor allem nicht, wenn der Verstorbene keineswegs als ein an Christus Glaubender bekannt war. Da dürfen diese Worte nicht als tröstlicher Verweis auf ein *nach* seinem irdischen Tod *beginnendes* Leben umgedeutet werden. Denn hier ist kein Neubeginn angesagt, sondern die Fortdauer eines Lebens, das im Glaubenden (der zwar medizinisch verstorben ist) schon da war und für ihn auch weiterhin da sein wird. Dieser Sinn, wonach es um ein jetzt schon vorhandenes Leben geht, wird im Nachsatz (V. 26a) klar betont: „Und jeder *Lebende und [d.h.] an mich Glaubende* stirbt auf ewig nicht.“ Von einem durch sein Glauben Lebenden wird gelehrt, er sterbe gar nicht wirklich, sondern er gehe hinüber in die Fülle des Lebens bei Gott. Mit dem „stirbt auf ewig nicht“ ist also der geistige Tod gemeint, den jener nie mehr erleben wird, dessen ZOÄ schon hier auf Erden begonnen hat. Sie wird auf ewig nicht enden. Im Gegenteil, sie wird sich einst voll entfalten können. – Etwa beim hl. Benedikt sprechen wird daher nicht von seinem „Tod“ – obwohl er natürlich medizinisch gestorben ist, – sondern feiern (am 21. März) seinen *Transitus*, seinen Hinübergang in die Fülle des Lebens bei Christus. Allerdings, die österliche Auferstehung Jesu ist etwas ganz anderes. Hier geht es um das, was auch Sie vielleicht schon bei einem christlichen Sterben miterleben durften. Ich selbst war vor Jahrzehnten beim Sterben der Priorin Benedicta Föhrenbach in Freiburg/St. Lioba dabei. Während die Schwestern das *Suscipe* sangen, tat sie mit strahlendem Gesicht ihren letzten Atemzug.

Worin dieses schon irdische, durch liebenden Glauben an Jesus geweckte Leben besteht, wird uns in den Johannesbriefen erklärt. Jesus, den Gott bezeugt habe, verkörpere in sich geradezu diese ZOÄ: Denn –

⁹ Joh 11,25f: εἶπεν αὐτῇ ὁ Ἰησοῦς· ἐγώ εἰμι ἡ ἀνάστασις καὶ ἡ ζωὴ· ὁ πιστεύων εἰς ἐμὲ κἀν ἀποθάνῃ ζήσεται, 26 καὶ πᾶς ὁ ζῶν καὶ πιστεύων εἰς ἐμὲ οὐ μὴ ἀποθάνῃ εἰς τὸν αἰῶνα.

so heißt es – dieses „Zeugnis besteht darin, dass Gott uns das ewige Leben gegeben hat; und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. Dies schreibe ich euch, *damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt*; denn ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes“ (1 Joh 5,11-13). Zunächst ist uns die Zusicherung wichtig, dass wir jetzt schon das ewige Leben haben können.

Was meint aber der Nachsatz: „denn ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes“? – Der „Name“ ist in der Bibel – und noch heute im Vorderen Orient – alles, was uns von einem anderen bekannt ist, was wir mit ihm gemeinsam erleben durften, wie wir ihn kennen lernen durften. Nun bezeichnen wir mit der Chiffre „Gott“ etwas Unendliches, uns Menschen Unfassbares. Da lässt er sich erkennen, zuerst in der Geschichte seines Volkes, dann in seinem Sohn. Der „Name des Sohnes Gottes“ meint also den Sohn selbst, durch den der unendliche und unfassbare Gott erfassbar wird; erst in seinem Sohn ist er für uns Menschen richtig erkennbar. Denn er ist die unendliche *Liebe*, die sich selbst in Jesus „offenbart“, sich für uns erkennbar gemacht hat. Der Johannesbrief drückt das so aus: „Daran haben wir die *Liebe* erkannt, dass Er [nämlich Jesus] sein Leben für uns hingegeben hat. So müssen auch wir für die Brüder das Leben hingeben. Wenn jemand Vermögen hat und sein Herz vor dem Bruder verschließt, den er in Not sieht, wie kann die Gottesliebe in ihm bleiben? Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit“ (1 Joh 3,16-18). Gott ist also keine „Idee“ oder „Metapher“ für Liebe, sondern ganz konkrete Liebe – und so sollen auch wir sein.

Und in diesem Zusammenhang steht kurz vorher der Text, den ich für die Todesanzeige ausgewählt hatte: „Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben. Wer nicht liebt, bleibt im Tod“ (1 Joh 3,14). Alles, was wir vorhin hörten über die Einheit von glauben und leben, könnten wir demnach auch so umschreiben: Wer Jesus so liebt, dass er ihm ähnlich werden will, der ist nicht nur ein glaubend Lebender, sondern auch ein Mensch, der selbst die Mitmenschen liebt und dabei innerlich auflebt.

Bevor wir zum Evangelium nach Johannes zurückkehren, noch einige Sätze aus dem Schlusskapitel dieses Ersten Johannesbriefs. Sie sprechen in der für diesen Brief bezeichnenden, unbedingten Weise von Jesus als dem göttlichen Leben: „Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, stammt von Gott, und jeder, der den Vater liebt, liebt auch den, der von ihm stammt.... alles, was von Gott stammt, besiegt die Welt. (Ich ergänze: Weil das Ewige stärker ist als das Vergängliche.) Und das

ist der Sieg, der die Welt besiegt hat: unser Glaube. Wer sonst besiegt die Welt, außer dem, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?“ (1 Joh 5,1-5).

Und kurz danach: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, trägt das Zeugnis *in sich*. Wer Gott nicht glaubt, macht ihn zum Lügner, weil er nicht an das Zeugnis glaubt, das Gott für seinen Sohn abgelegt hat. Und das Zeugnis besteht darin, dass Gott uns das ewige *Leben* gegeben hat; und dieses *Leben ist in seinem Sohn*. Wer den Sohn hat, *hat das Leben*; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht“ (1 Joh 5,1-12). Ich will das so umschreiben: Jeder gute Mensch wird *in sich* – durch die Gnade Gottes bewirkt – die Liebe Jesu erkennen und sich von diesem lebendigen Feuer anstecken lassen.

Im Brief folgt dann als abschließender Höhepunkt: „Wir wissen aber: Der Sohn Gottes ist gekommen, und er hat uns Einsicht geschenkt, damit wir **den** Wahren erkennen. Und wir *sind* in diesem Wahren, in seinem Sohn Jesus Christus. *Er ist* der wahre Gott und *das ewige Leben*“ (1 Joh 5,20).

Wir kehren zurück zum *Evangelium* nach Johannes, in dem wir auf uns bekanntere Sätze stoßen. Sie bekommen jetzt einen anderen Klang: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der *an ihn glaubt*, nicht zugrunde geht, sondern *das ewige Leben hat*“ (Joh 3,16).¹⁰

Gemeint ist mit „hat“: Jetzt schon! Das zeigen die nachfolgenden Sätze: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des einzigen Sohnes Gottes nicht geglaubt hat. Denn mit dem Gericht verhält es sich so: Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind“ (Joh 3,17-21). – Man kann sich das verwendete Bild so vorstellen: In einem dunklen Raum liegen Gefäße aus Ton, aus Eisen oder aus Silber. Wenn nun eine Kerze in diesen Raum getragen wird, leuchtet auf, was aus Silber ist. Diese Edelmetalle freuen sich über die Entscheidung. Übrigens *waren* ihre Taten „in Gott vollbracht“ – also

¹⁰ Joh 3,16: οὕτως γὰρ ἠγάπησεν ὁ θεὸς τὸν κόσμον, ὥστε τὸν υἱὸν τὸν μονογενῆ ἔδωκεν, ἵνα πᾶς ὁ πιστεύων εἰς αὐτὸν μὴ ἀπόληται ἀλλ' ἔχη ζωὴν αἰώνιον.

schon vor dem Auftreten Jesu gab es gute Menschen. Sie fühlen sich mit Jesus wesensverwandt, sie fühlen sich zu ihm hingezogen.

Bei Johannes wird Jesu Menschwerdung als das Kommen des Lichtes in die Finsternis gesehen. Was aber versteht Johannes unter „Licht“? – Sicher nicht einfach unser physikalisch messbares Licht. Im Johannesprolog finden wir den aufschlussreichen Satz: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh 1,4).¹¹ Das widerspricht jeder naturkundlichen Erfahrung. In der Natur beginnt dort Leben, wo Licht auftaucht: zuerst Licht, dann Leben. Hier aber ist zuerst das Leben da, die ZOÄ. Und diese ZOÄ ist für uns das Licht. – Der Sinn ist also: Im Logos, durch den alles geworden ist, erscheint die göttliche Liebe (vgl. 1 Joh 1,2;4,8). Von ihr bekommen wir etwas mitgeteilt. In unserm Herzen beginnt die göttliche Liebe, *das* Leben, zu leuchten. Wir leben innerlich auf, weil es in uns Licht wird.

Wenn wir so Licht (*phos*) mit dem göttlichen Leben, das die Liebe ist, gleichsetzen, verstehen wir auch den Satz: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird *das Licht des Lebens* haben“ (Joh 8,12).¹² Ähnlich wie heute Nacht mit dem Ruf *Lumen Christi* Christus als das Licht, als das Christuslicht verkündet wird, so geht es auch beim *Licht des Lebens* um unser inneres Lebenslicht.

Was können wir uns unter dem Licht, das der Logos selbst ist, vorstellen? Wieder ist die Antwort nichts Bildliches oder Metaphorisches, sondern sehr konkret. – Nach der Fußwaschung, so hörten wir am Gründonnerstag, sagt Jesus: „Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe (Joh 13,14f). – Und kurz danach: „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“ (Joh 13,34; ähnlich 15,12).¹³

IV.

Wir kommen im IV. Teil zur Frage: Welches ist die richtige Eschatologie? Ist das ewige Leben etwas Zukünftiges oder etwas schon Gegenwärtiges? Die Antwort lautet: Es geht nicht um ein entweder –

¹¹ Joh 1,4: ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν, καὶ ἡ ζωὴ ἦν τὸ φῶς τῶν ἀνθρώπων.

¹² Joh 8,12: ἐγώ εἰμι τὸ φῶς τοῦ κόσμου·
ὁ ἀκολουθῶν ἐμοὶ οὐ μὴ περιπατήσει ἐν τῇ σκοτίᾳ,
ἀλλ' ἔξει τὸ φῶς τῆς ζωῆς.

¹³ Vgl. B. Schwank: „Liebt einander, weil ich euch geliebt habe“ (Joh 13,34; 15,12), EuA 80(2004) 319-326.

oder, sondern um ein sowohl – als auch. Denn das wahre Leben der Seele ist etwas Lebendiges, das aber wächst. Es beginnt klein und unscheinbar.

In den Gleichnissen der synoptischen Evangelien ist von diesem Wachsen des Lebens der Seele – das dort „das Reich Gottes“ (die *basileia*, das zarte Wirken des Königs, des *basileus*) genannt wird, – oft die Rede. So spricht Jesus in den Gleichnissen von dem kleinen Senfkorn, das allmählich zum Baum heranwächst, oder vom Sauerteig, der langsam alles durchsäuert, von diesem entscheidenden Geheimnis. Auch nach den Synoptikern kann dieses Reich Gottes, das Johannes das „Leben“ nennen würde, im Menschen jetzt schon da sein, etwa in denen, die ehrlich mit leeren Händen vor ihrem Schöpfer stehen: „Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist (jetzt schon!) das Himmelreich“ (Mt 5,3).

Umgekehrt erklärt Jesus auch bei Johannes der Samariterin das Anwachsen des inneren Lebens mit dem Bild einer Quelle, die allmählich zum großen Fluss wird: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird auf ewig nicht mehr dürsten. Vielmehr wird das Wasser, das ich ihm geben werde, in ihm zur Quelle von Wasser, das aufsprudelt (jetzt schon!) ins ewige Leben“ (Joh 4,14).¹⁴ Also jetzt schon da, aber dann einmündend in die Fülle des Lebens.

Besonders beeindruckt mich das Bild, das Petrus den Gemeinden in Kleinasien beschreibt. Er sieht die Kunde vom Logos, von Christus, wie einen Samen des ewig lebenden Gottes; er wird in unser Herz gesät und keimt dort: „Ihr seid neu geboren worden, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen: aus *Gottes Wort, das lebt und das bleibt*“ (1 Petr 1,23).¹⁵ Und wir hören in acht Tagen, am Weißen Sonntag, aus dem weiteren Gedankengang des Briefs den Introitus: *Quasi modo geniti infantes ...* „Wie neugeborene Kinder seid begierig auf die unverfälschte, die vernünftige Milch des Wortes (*logikón gála*), damit ihr durch sie heranwachst zum (ewigen!) Heil“ (1 Petr 2,2).¹⁶

V.

Noch viele herrliche Texte ließen sich anführen für die Lehre des Neuen Testaments: Schon auf Erden soll in uns beginnen, was einmündet in die Fülle des ewigen Lebens. – Doch wir wollen uns jetzt

¹⁴ Joh 4,14: ὃς δ' ἂν πίνη ἐκ τοῦ ὕδατος οὐ ἐγὼ δώσω αὐτῷ, οὐ μὴ διψήσει εἰς τὸν αἰῶνα, ἀλλὰ τὸ ὕδωρ ὃ δώσω αὐτῷ γενήσεται ἐν αὐτῷ πηγὴ ὕδατος ἀλλομένου εἰς ζωὴν αἰώνιον

¹⁵ 1 Petr 1,23: ἀναγεγεννημένοι οὐκ ἐκ σπορᾶς φθαρτῆς ἀλλὰ ἀφθάρτου διὰ λόγου ζωῆς θεοῦ καὶ μένοντος.

¹⁶ 1 Petr 2,2: ὡς ἀρτιγέννητα βρέφη τὸ λογικὸν ἄδολον γάλα ἐπιποθήσατε, ἵνα ἐν αὐτῷ αὐξηθῆτε εἰς σωτηρίαν,

im Schlussabschnitt noch ein wenig in unserem Alltag umschauen.
Merkt man da irgend etwas von diesem jetzt schon wachsenden Leben? –
Ich meine, viel mehr als wir denken.

In den drei Jahrzehnten, in denen ich in München tätig war, habe ich mich manchmal in der U-Bahn umgesehen. Da waren viele ganz verschlossene, leere Gesichter; in ihnen schien nichts lebendig zu sein. Doch daneben gab es auch andere, an denen ich meinte, etwas wahrzunehmen von dem, was in ihrer Seele lebendig ist.

Und das ist nicht auf getaufte Christen einzuschränken. Wir hörten ja: Das in die Welt kommende Licht, fand schon Menschen, deren Werke in Gott getan waren, also zu diesem Licht gehörten. Als Beispiel will ich „den Meister“ Mevlana anführen, den persisch-islamischen Mystiker und Derwisch-Mönch, der kurz nach der Zeit der Kreuzzüge in Konya, dem alten Ikonium, wirkte. Mit vollständigem Namen heißt er *Celal* (sprich: *Tschelal*) *ed Din Rumi*: Von diesem *Celal eddin* ist uns ein mystisches Epos über die Liebe erhalten, das unser Thema berührt. Es spricht vom Ineinander des Todes, vor dem wir uns fürchten, und der rückhaltlosen Liebe, vor der wir uns ebenso fürchten, und die doch beide nicht unseren Untergang bedeuten, sondern nur den Untergang unseres Egoismus. Friedrich Rückert hat es so übersetzt:

„Wohl endet Tod des Lebens Not.
Doch schaudert Leben vor dem Tod.

Das Leben sieht die dunkle Hand,
den hellen Kelch nicht, den sie bot.

So schaudert vor der Lieb' ein Herz,
Als wie von Untergang bedroht.

Denn wo die Lieb' erwachet, stirbt
Das Ich, der dunkele Despot.

Du, lass ihn sterben in den Tod
Und atme frei im Morgenrot!

Zum Schluss: Wir haben gehört, dass es im Neuen Testament nicht nur jenes Leben gibt, das wir uns durch Lebensversicherungen oder durch Organ-Transplantationen erhalten wollen. Vielmehr ist in der Heiligen Schrift ein Leben, eine ZOÄ, wichtig, von dem viele Menschen nicht einmal überzeugt sind, dass es so etwas gibt. Für uns aber bedeutet

ZOÄ Teilnahme am göttlichen Leben, von dem Jesus sagen kann: „*Ich* bin die Auferstehung und *das* Leben.“ Nicht erst mit unserem letzten Atemzug soll es beginnen. Jetzt schon keimt und wächst es in uns. *Darauf* wollte ich damals hinweisen bei der Auswahl des Textes aus dem Ersten Johannesbrief für die Todesanzeige. Mir schien, dass ich dieses Leben im Leben meiner Schwester habe wachsen sehen. Und auch Sie kennen vielleicht Menschen, von denen Sie dies sagen können. – Am heutigen Karsamstag möchte ich erneut das Bewusstsein für diese schon gegenwärtige ZOÄ wecken; denn sie lebt wirklich schon in uns allen.

Doch Sie werden sagen: Wir warten noch auf eine Antwort auf die Frage, die Sie in der Überschrift aufgeworfen haben „Wo beginnt das ewige Leben?“. Einige haben schon gemerkt: Das ist eine paradoxe Aussage; etwas Ewiges kann doch nicht beginnen. Ich frage aber nicht: *Wann* beginnt das ewige Leben?, sondern: *Wo* beginnt das ewige Leben?

Und meine Antwort lautet: *In unserem Inneren*, in meinem Inneren. Und *nur* dort; denn Gott ist Geist. Nur geistig können wir ihn tief in uns „berühren“. Doch auch das nur, wenn vorher er im Herzen gewirkt hat, – was bei uns allen hier im Saal der Fall ist, sonst wären wir heute nicht hier zusammen. Das Leben keimt schon in uns, und sein Wachsen drängt hin zu jenem Licht des Lebens, zum Lebenslicht, das wir heute Nacht preisen als das *Lumen Christi*, als das Christuslicht, das für uns den Tod besiegt hat und siegreich ohne Anfang und ohne Ende leuchtet auf ewig (vgl. Joh 1,5).

Das Wesentliche dessen, was ich Ihnen über-mitteln wollte, wird in einem Kirchengebet in diese knappen Worte zusammengefasst:

„Gütiger Gott, durch das Wirken deiner Gnade schenkst du uns schon auf Erden den Anfang des ewigen Lebens. Vollende, was du in uns begonnen hast, und führe uns hin zu jenem Licht, in dem du selbst wohnst“.¹⁷

¹⁷ Samstag vor dem 3. Fastensonntag